

# DURCH DIE LINSE DES HEIMWEHS

## Verner Soler: Zwischen Weltstadt und Bauerndorf

**Verner Soler ist als Bauernsohn in Vrin aufgewachsen und mit 22 Jahren nach Amerika ausgewandert. Seine Heimat besucht er jedes Jahr, immer dabei: seine Kamera. Daraus ist ein Buch entstanden.**

Interview Julian Reich Bilder Verner Soler

← «Eine Mischung aus frischer Luft, Mist und frischem Heu»: Der nach Los Angeles ausgewanderte Verner Soler über sein Heimatdorf Vrin. (Bild: Eva-Maria Soler)

***Verner Soler, Sie sind 1990 in die USA ausgewandert. Heimat verändert sich mit der Zeit – und auch der Blick auf die Heimat verändert sich. Wie hat sich Ihr eigenes Verhältnis zu Vrin im Lauf der Jahre gewandelt?***

Das ist eine sehr gute Frage, die ich besser mit einem Buch beantworten könnte. Aber ich versuche, es so kurz wie möglich zu halten.

Die letzten fünf Jahre, bevor ich wegging, verbrachte ich in Chur im Lehrerseminar. Obwohl ich an den Wochenenden in Vrin war und im Sommer beim Heuen half, war mein Fokus nach aussen gerichtet. Vor meiner Abreise unterrichtete ich noch sechs Monate lang in Vrin, um Geld zu verdienen. Ich genoss den Unterricht, meine Kollegen, die Essenz von Vrin, und trotzdem sah ich dort keine Zukunft.

Es war eine sehr emotionale Zeit. Der Gedanke, meine Familie zu verlassen, war schmerzhaft, und ich fühlte, wie tief meine Wurzeln mit der Landschaft verbunden waren. Dann war noch die überwältigende Angst vor der Reise nach Los Angeles (ich hatte damals Angst, alleine nach Zürich zu gehen). Aber ich war jung und biologisch darauf programmiert, sozusagen das Nest zu verlassen. Am Ende war die Angst, nicht zu gehen und mich mein Leben lang zu fragen, was hätte sein können, grösser als die Angst zu gehen.

Eigentlich kann ich die 36 Jahre, seit ich wegging, als eine langsame Wiederannäherung an Vrin beschreiben. Damals, vor dem Internet, war die Distanz von Vrin nach Los Angeles unheimlich gross. Telefonieren war zu teuer, also schrieben wir hin und her. Diese Entfernung hatte zur Folge, dass ich bei meinen ersten Besuchen in Vrin die Veränderungen viel deutlicher sah, als wenn ich sie miterlebt hätte – es stimmt: Man kann nie zweimal in denselben Fluss steigen.

Ich fühlte mich fremd. Und da kam das Bedürfnis, zu fotografieren, und es wurde stärker, je länger ich weg war. Meine Frau stammt aus Deutschland – also auch eine Emigrantin, und so beschlossen wir – vor allem nach der Geburt unseres Sohnes – unsere Ferien zu Hause zu verbringen, damit auch er versteht, woher er kommt. Ich wollte alles, was mich an meine Kindheit erinnerte, bildlich festhalten, weil das ein grosser Teil meiner Identität ist.

In den ersten Jahren richtete ich die Kamera vor allem auf meine Familie und die Landschaft, aber mit der Zeit traute ich mich, die soziale Sphäre im Dorf und andere Leute zu porträtieren, was eine wunderbare Möglichkeit war, auf Menschen zuzugehen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Fotografie also nicht nur als Endprodukt, sondern auch, um menschliche Verbindungen herzustellen.

Die Buchvernissage war auch ein sehr grosser Moment für mich. Sie gab mir die Gelegenheit, den Vrinern etwas zurückzugeben, nachdem ich so viele Bilder «genommen» hatte.

Ein Freund von mir hat das Buch als Liebesbrief an meine Familie, das Dorf, seine Menschen, meine Kultur und meine Sprache beschrieben. Ich glaube, so ist es bei ihnen auch angekommen.

Paradoxerweise fühle ich mich Vrin und den Vrinern heute näher als damals, als ich wegging.

***Wenn Sie heute durch Vrin gehen: Fühlen Sie sich dort noch ganz zuhause – oder eher wie ein Gast?***
Beides. Auf der sinnlichen Ebene fühle ich mich ganz zuhause. Mein Körper reagiert auf die Elemente – den Wind, das Licht, die Gerüche und Geräusche – so unmittelbar, dass ich mich auf eine Art entspannen kann, wie es mir in Los Angeles nie gelingt. Auch das Gespräch mit den Leuten fällt mir leicht, was mich als Vriner fühlen lässt. Aber gleichzeitig ist mir bewusst, dass das, was ich da erlebe, «Ferien» sind und nicht der Alltag, den ich hätte, wenn ich dort leben würde. Und auf die Frage «Gie lu vegns ano zacu?» (Kommst du irgendwann zurück?) habe ich immer noch keine gute Antwort. Ich würde vieles vermissen, was ich in LA habe, und so bleibt das Hin- und Hergerissensein.

***Ist das Fotografieren für Sie eher ein Erinnern, ein Heimkehren oder auch eine Form von Trost?***
Es geht vor allem darum, Erinnerungen festzuhalten – was auch tröstet. Als Emigrant habe ich vieles gewonnen, Erfahrungen, die ich in Vrin nie hätte machen können, aber eines der stärksten Gefühle ist das des Verlusts. Der Fluss der Zeit nagt unerbittlich am Ufer meiner Erinnerungen, und die machen meine Identität aus. Fotografieren ist eine Art Rebellion dagegen. «Klick» – und dieser Moment kommt mit nach Los Angeles, wo er meine Erinnerungen an die Vergangenheit in mir aufblühen lässt. In gewisser Weise hilft es mir, meine Identität zu sichern.

***Welche Rolle spielen Sprache, Dialekt und die alten Geschichten der Kindheit für das Gefühl von Zugehörigkeit?***
Alle drei Aspekte sind sehr wichtig. Anita Capaul, die Projektleiterin des Buches, ist in Lumbrein aufgewachsen, dem Nachbardorf, und man würde meinen, wir reden dieselbe Sprache. Aber als wir am Buch arbeiteten, gab es ein paar Ausdrücke, die sie anders sagen, und sogar einen, der ihr unbekannt war. Wir entschieden uns, sie phonetisch zu schreiben, um meine Authentizität zu bewahren. Für mich ist es auch sehr wichtig, meine Sprache so zu beherrschen wie ein Einheimischer, damit ich dazu passe. Obwohl man mir sagt, ich habe einen leichten amerikanischen Akzent (den ich nicht höre).
Und was die alten Geschichten angeht – die mündliche Überlieferung zu kennen, ist genauso wichtig, weil das wiederum heisst: Ich bin ein Vriner.

***Wenn Sie an Vrin denken: Welches Bild, welches Geräusch oder welcher Geruch kommt Ihnen als Erstes in den Sinn?***
Bilder: Da gibt es viele – der Blick auf Vrin von Lumbrein aus, Vrin Dado, unser Haus, so wie ich es meine ganze Kindheit hindurch beim Spielen draussen gesehen habe. Vanescha, das Maiensäss, wo ich viel Zeit verbracht habe, Heuernte, die Berge …
Geräusche: der Wind, wie er die Fensterläden an den Wänden klopfen lässt. Und die Gerüche sind eine Mischung aus frischer Luft, Mist und frischem Heu.




## EIN FOTOBUCH IN DREI SPRACHEN

Verner Soler (1968) ist als Bauernsohn in Vrin aufgewachsen und mit 22 Jahren nach Amerika ausgewandert. Er studierte Film und Fernsehen an der UCLA sowie Fotografie am Santa Monica College und an der Julia Dean School of Photography. 1999 begann er als Art Director bei der Werbeagentur Saatchi & Saatchi in Los Angeles, wo er bis vor Kurzem als Creative Director tätig war. Mit seinen Kampagnen hat er zahlreiche Branchenpreise gewonnen. Daneben fotografiert und schreibt er. Seit rund 30 Jahren hält er Vrin bei jedem Besuch mit der Kamera fest. Daraus ist der dreisprachige Fotoband «Vrin – Home through an Emigrant's Lens | Flüchtige Heimat | Bandunar e mai schar dar» entstanden, 2024 bei der Chasa Editura Rumantscha erschienen. 2026 hat er dafür einen IPPY Book Award in der Kategorie Fotografie erhalten.
Auf den folgenden Seiten veröffentlichen wir eine kleine Auswahl der Fotografien mit den dazugehörenden Bildbeschreibungen. Soler verfasste diese dreisprachig – ein Spiegel der verschiedenen Identitäten, die sich in ihm, aber auch in seiner Heimat finden lassen.

**www.vernersoler.com**

***Was ist von dem Bergbauernbuben aus Vrin in Ihnen bis heute lebendig geblieben?***
Ich hoffe, alles. Ich habe gelernt, dass alles, was war, ist. Alles – die freudigen, die traurigen und die schmerzhaften Erfahrungen – schwingen immer in der Gegenwart mit. Ich sehe das ein bisschen wie die Tasten eines Klaviers. Die ganz tiefen aus der Kindheit werden seltener angeschlagen, aber sie schwingen immer mit in der Musik, die eher in der Mitte der Tastatur entsteht. Und ich will, dass mein Leben so viele Tasten hat wie möglich.

***Fotografieren Sie weiterhin? Was ist es, das Sie festhalten möchten?***
Ja, ironischerweise weniger, seitdem das Buch erschienen ist, weil mich die Promotion mehr Zeit kostet. Ich hoffe, dass ich wieder Zeit finde, an mehr Türen in Vrin zu klopfen und zu fragen, ob ich hereinkommen und ein paar Bilder machen darf – damit wir ein bisschen Zeit miteinander verbringen, reden, uns erinnern und uns einander gegenüber weniger fremd fühlen.



2009

## FIRST GLIMPSE
## DER ERSTE BLICK
## L'EMPREMA EGLIADA

When the bus turns the corner up in Muns, I see my village for the first time up close. A warm feeling spreads through me.

Wenn ich durch die Kurve von Muns fahre, sehe ich mein Dorf Vrin Dado zum ersten Mal wieder aus der Nähe. Ich habe immer Herzklopfen, auch nach Jahren.

Suenter varga 30 onns batta miu cor aunc adina il mument ch'igl auto da posta pren la storta si Muns – l'emprema ga ch'jeu vesel miu vitg pli datier.

1995

## DAD RESTING
## VATER RUHT SICH AUS
## BAB PAUSSA

From a very early age on, I worked alongside my parents during summer. Each year I did more, until I was doing the work of a full adult in my late teens.
When I left in 1990, I remember feeling deeply guilty, knowing that the work I had previously done would fall back on my dad. I knew he was now working much harder than he should have been at the age of 61.
Five years later I went back in summer for the first time. My sister and brother-in-law had just taken over the farm from my Dad. He still worked a lot helping them, but the responsibility was off his shoulders. One day, after cutting hay with the scythe for a few hours, he laid down on the fresh grass and fell asleep. I watched him and saw how much he had aged in those five years. He was tired, not just from the work, but from the emotional ache of having his son live so far away.

Es war bei meinem ersten Besuch im Sommer. Vater hatte den Betrieb an meine Schwester und ihren Mann übergeben, packte aber immer noch kräftig an. An jenem Tag mähte er ein paar Stunden mit der Sense, bis er sich hinlegte und einschlief. Ich kann mich nicht erinnern, dass mein Vater sich früher je ausgeruht hätte.
Nun war er müde von der Arbeit, aber auch vor lauter Sorge um seinen Sohn, der so weit weggezogen war.



Jeu sai strusch seregurdar che bab pussava denter la lavur cu jeu erel in buob. Batter las faultschs ni far en dents a ristials, rullar si batlinis, zatgei dev'ei adina da far.
Tschun onns suenter ch'jeu erel ius naven, sund'jeu gnius en vacanzas la stad. Bab veva uss surdau il menaschi a mia sora ed a siu um. El gidava denton aunc bia. Quei gi si Foppa, sur Ligiazun, suenter ver segau culla faultsch in'uriala eis el schischius giu amiez canvau e sedurmentaus en. El era staunchels. Buca mo dalla lavur, mobein era dil schar encrescher per siu fegl.



2009

## CLEANING CURRANTS I
## JOHANNISBEEREN PUTZEN I
## SCHUBERGIAR IUAS SOGN GION I

There are a few places where they grow in the wild, but it's not enough for everyone in the village. Many plant them in their gardens now.

Die Venen an den Händen meiner Eltern erinnern mich daran, wie hart sie ihr Leben lang für uns gearbeitet haben.

Las aveinas grossas che cruschan bratscha e mauns da bab e mumma fan adina endamen ils strapazs da pli baul.

2009

## STEFAN
## STEFAN
## STEFAN

It took Stefan a moment to recognize me when I showed up outside his house, but he agreed to let me photograph him. We talked for a long time about things we both remembered from my childhood. Growing up, I often saw him and his brother on their fields, which bordered on ours in a couple of places.
Stefan and his brother never married. They lived with their mom for as long as she was alive. After his brother died, Stefan remained on his own in the house. The empty chair is a pointed reminder of the love that's been missing in Stefan's life.

Stefan war immer ein Original. Alte Männer mit langen Bärten kannte ich nur von den Fotos meiner Ahnen. Als Stefan seinen Bart wachsen liess, irgendwann in den achtziger Jahren, war er in aller Munde. Vielleicht genoss er die Aufmerksamkeit der Leute, denn er liess ihn stehen.

«Bien gi. Va schon?» Ei miran lu in tec entochen ch'ei realiseschan … «A, quei eis ti, il fegl d'Johann … O, va schon. E ti? Eis puspei ella tiara?» «Giebein.» «Con gitg stas?» Mia risposta ei differenta, dependa cu ei damondan, denton bunamein mintgin damonda.



«Astgass jeu vegnir a far in pèr fotografias cun tei?» Neu da mi'affonza schess magari ord respect per ils vegls «vus» ad el – denton ei fagess exact quella distanza ch'jeu vi buc. E dil reminent dat ei buca quella fuorma da hofliadad per engles, pia vai jeu ina stgisa.
«Gie, gliez sas ti schon far, sch'ti manegias.» Jeu vai cletg che la biara glieud semida buc avon la camera. Ei fan lur caussa ed jeu fetsch patgific. Nus paterlein empau e sch'il mument sedat sche fetsch'jeu ina fotografia tscheu e leu. Las fotografias ein ina caussa, denton il pli impurtont ei il sentiment cu jeu mon puspei; ch'jeu hagi puspei giu contact cun ina persuna dil vitg.



2009

## LEAF BLOWER
## LAUBBLÄSER
## IL SUFLAFEGLIA

I always hated the darn things in Los Angeles because of their obnoxious noise. When I heard the familiar noise coming from the field my sister's family was raking that day—the horror!!! But my disdain for it quickly subsided when I realized that we cleared the field in a quarter the time it used to take with just the rakes.
But there was still plenty to rake, and raking can be . . . well . . . boring. Boredom is the engine of thought though. Thoughts with enough time to meander in all sorts of directions. And so I thought about it: a gasoline motor blows air to move the hay, which basically equals the remains of dinosaurs strapped to my sister's back blowing air at hay roughly 64 million years after they took their last breath. Crazy!

Ich hasse diese Dinger. Und ich liebe diese Dinger. Der Lärm: unerträglich!
Aber ich sehe, wie rasch meine Familie damit mit der Arbeit vorankommt.
Schon lange bevor sie in den Alpen populär wurden, kannte ich die Laubbläser aus Los Angeles, wo jeder Gärtner aus der Nachbarschaft damit die Blätter in der Gegend herumbläst.
Wäre ich auf die Idee gekommen, sie den Bauern in den Alpen anzudrehen, wäre ich jetzt wohl Millionär.

Sun bunamein staus sil tgau cu jeu vai viu quei suflafeglia enta Vrin. Da quels dev'ei a Los Angeles pli che detgavunda. Ils hortulans suflan entuorn feglia avon las casas cun quel. Sch'jeu vess giu ponderau vida quei ils onns navonta, sche vess jeu saviu far las dètgas fatschentas cun el.

2010

## BIRTH
## GEBURT
## NASCHIENTSCHA

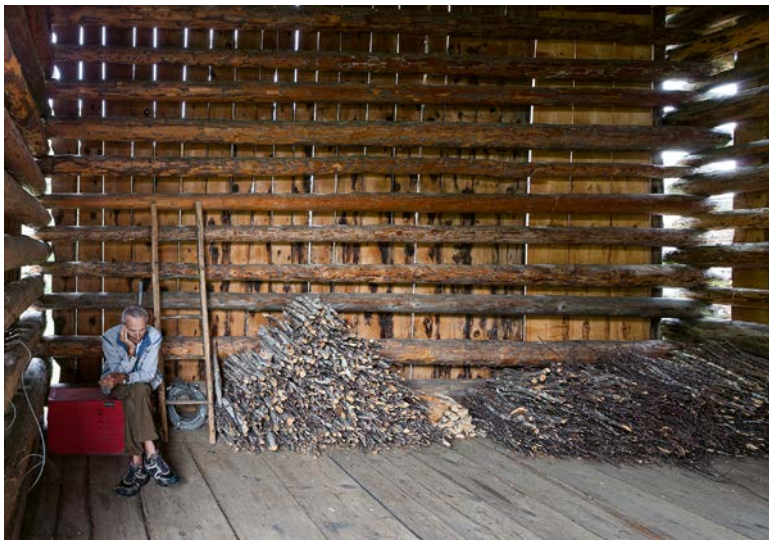


"There's a goat that might give birth today, but we've got to go to the city to take care of a couple of things. Can you keep an eye on her?"
"Sure."
It had been years since I witnessed an animal giving birth, and I felt at once excited about the chance of being able to photograph this amazing moment and uneasy with the responsibility.
When the time came, I was there, alone, clicking away, feeling like I should help, but how? The goat's "baaaaaahs" were filled with her pain. Then I remembered that nature has been doing this kind of thing without human intervention for millions of years, so I wasn't really needed here. And if I had been, my sister and her husband would never have put me in charge. They are smart people, after all.
In the end, when the baby goat was born, I reached down and removed the slime from its nostrils so it could breathe easier. Not long after, the goat licked away the rest and the baby goat wobbled onto its feet and started drinking her mother's milk, just like every generation before it.

Die ganze Zeit hatte ich gehofft, dass eine Ziege während meiner Woche in Vrin ein Junges zur Welt bringen würde. Als es so weit war, sagte meine Schwester zu mir, sie müsse nach Ilanz fahren, ob ich mich darum kümmern könne. «Ja, sicher.» Als ich dann mit der Ziege allein im Stall war, war ich zwar aufgeregt, aber es war mir auch mulmig zumute.
Ich hatte so etwas seit meiner Kindheit nicht mehr erlebt.

Die Ziege ging mit lautem «Mäh» im Kreis herum, bis sie sich am Ende hinlegte und das Kitzlein mit heftigen Stössen in die Welt hinausdrückte. Dann entfernte ich diesem den Schleim von den Nasenlöchern, damit es leichter atmen konnte. Ich hatte mich daran erinnert, dass Vater das jeweils bei den Kälbern gemacht hatte.

Mia sora e siu um han manegiau ch'jeu sappi mirar dalla caura. Els stoppien ir spert ora Glion. «Bien gliez sai jeu schon far. Prendel la camera cun mei.»
Uss eri vargau empau onns ch'jeu erel staus en nuegl cu cauras han fatg ansiel. Quella cheu ha bischlau empau ed ida ed ida pil camon entuorn entochen ch'il tgau ha mirau ora. Lu eis ella schischida giu e suenter in pèr paucs beschels ualti ferms ei igl ansiel staus ora. Jeu vai furschau naven la pelletscha entuorn il nas e lu fotografau vinavon. Suenter tuffava la camera empau.



2010

## EMPTY BARN
## LEERER STALL
## CLAVAU VIT

In 2010 Dad and I walked down the familiar path to the barn of Marclina. It used to belong to our neighbor. He died way too young. My sister and her husband bought the land and the barn from his heirs.
I had never been inside this particular barn.
Like every other old barn these days it was empty except for some wood, a ladder, some cables which might have come with a winch once, and a red box. We looked around. Dad sat down on the red box and it got quiet. I took some pictures. After a long while, Dad started a sentence the way he often does: "Yeah . . . who'd have thought back in the day that this barn would belong to us one day." The family of the previous owner had been better off than my dad's when he was a child. A deep sense of the impermanence of things set in for me. The days of this kind of barn have come and gone. My life in the village, my dad's life—all in flux towards the next stage.

Vater sitzt in Gedanken versunken im Stall, der früher seinen Nachbarn gehörte, einst eine der reicheren Familien im Dorf. «Wer hätte gedacht, dass das eines Tages unser Stall sein würde?» Mir wird bewusst, wie vergänglich alles ist und wie ich mir wünsche, dass alles in meiner Heimat so bleibt, wie es immer war, damit ich mich noch zuhause fühle, wenn ich zu Besuch komme.

Eran i a spass in gi e bab ha liu mussar a mi il clavau che mia sora e siu um vevan cumprau dils descendents da nies vischin in pèr onns avon. El ei lu sesius giu sin ina chista d'uaffens e vegnius pensivs. Quei baghetg s'udeva al vischin da bab ch'era staus scolast e mistral. "Gie, tgi vess getg lu che quei cheu s'udess in gi a nus?" En quei mument eisi vegniu clar che nuot ei permanent, era sch'ei para sco sch'ei fuss. Il temps varga, bab vegn vegls. Las tortas seccan giu en clavau senza vegnir ligiadas culla corda. Il clavau stat vits. Tras il tetg plov'ei. La palaunca vegn marscha. Ils mirs miran suten e vonzei in gi derscha l'entira baracca forsa dalla plaunca giu.



2011

## WINTER'S END
## WINTERENDE
## FIN D'UNVIERN

When the warm wind called Favugn in Romansh blows from the south over the Diesrut Pass in spring, the roofs start to drip and the shutters clatter all night long, prompting people to tear off pieces of newspaper, fold them up, and jam them in between the shutter and the back of the head-shaped stoppers to force the shutters tight against the wall.
Some people get headaches. Southfacing slopes change from brown to a subtle green seemingly overnight. The dirt roads used to get muddy before they were paved in the late 1980s and early 1990s. As a child, there would come a moment on a late afternoon one day in March, when I could tell for sure that winter had ended just then and there and spring had begun. It was a feeling deep within, a connection to the place with a melancholic tinge to it.

> Es kommt sehr selten vor, dass ich im März in Vrin bin. Das ist schade, weil die Zeit zwischen Winter und Frühling für mich mit vielen Gefühlen verbunden ist. Es sind stille Tage, auf der Schwelle zwischen den Jahreszeiten. Alles liegt in der Schwebe, der Föhn und der Nordwind, der Schnee und die ersten Gräser. Doch plötzlich gewinnt der Föhn die Oberhand, und jeder spürt, dass es so weit ist.

Jeu seregordel aunc bein che mintg'onn deva ei in gi zacu il davos da mars ni entschatta d'avrel ch'ins veva avunda dalla marschauna. Il luft scadenava barcuns e tuttenina survegnevel quei sentiment «uss eisi primavera». Aunc oz a Los Angeles dat ei quei mument zacu in gi cu il vent neu dalla mar buffa tuttina sco il favugn – ni eba il «luft» ni «zuffel» sco nus schein – giu dil pass Diesrut.

2013

## CARRYING HAY BUNDLES
## HEUBÜNDEL TRAGEN
## PURTAR PONNS

We started raking the hay at the top edge of the field. Every so often, when enough hay had come together, we spread a cloth on the ground and piled rakeful after rakeful into it—six in total and sometimes a seventh.
After tying the ropes attached to the four corners of the cloth crisscross over the top of the hay and removing the loose hay from the sides with our hands, I stood the bundle up on its end against the slope and slid down underneath until my right hip touched the ground while holding on to the left edge of the cloth with my left hand. Once in position, I let the bundle roll down onto my shoulders, harnessing its momentum and pulling it forward, away from the ground and onto my back, while getting up on my feet, all in one fluid motion. This was usually the moment I knew if the seventh armful of hay had been a stupid move or not.

> Um ein Heubündel zu machen, braucht man Zeit. Zeit, die mein Schwager nicht hat. Darum macht er sie nur dort, wo es nicht anders möglich ist. Es muss schnell gehen und doch so geschnürt sein, dass das Bündel nicht auf dem Rücken auseinanderfällt, bevor die Ware beim Heulader ist und weitertransportiert werden kann. Mein Vater hat in seinen 40 Jahren als Bauer bestimmt Tausende davon von der Wiese bis in die Ställe getragen.

Da pign levan nus adina far quei ch'ils carschi fagevan, pia era purtar ponns. All'entschatta vevan nus fatg dar mumma in grond fazalet da tgau e ligiau cordas els cantuns. Quei era il dètg gaudi da purtar ils zuffens tochen en clavau e dalla scala si sil zugl enstagl da rischlar.



2021

## PROCESSION
## PROZESSION
## PROCESSIUN



Over the years, the villagers have gotten used to me taking photographs during occasions such as these. I feel forever torn between participating in the custom like a normal citizen and running around memorializing it for a time when it might no longer exist. As if I have been tasked with telling the world about this way of life before it disappears.

Immer wieder löse ich mich vom Umzug. Ich will ihn aus der Distanz betrachten und die Tradition aus verschiedenen Blickwinkeln einfangen, bevor sie verloren geht. Und doch würde ich so gern mitmarschieren. Hin- und hergerissen zu sein ist typisch für meine Gefühle als Einheimischer, der in die Fremde gegangen ist.

Ils da Vrin ein culs onns s'endisai vida miu fotografem. Aschia semov'jeu in tec pli lev dad in punct da vesta a l'auter, adina denton stratgs vi e neu denter participar a quei usit sc'in normal da Vrin e miu regl da prender memorias cun mia camera.



2020

## MOM AND DAD
## VATER UND MUTTER
## BAB E MUMMA

One especially warm and beautiful day, I drove Mom and Dad up the mountain. We passed the fields of Salas, Mades, and Santa's rock, until we almost reached the end of the road.

We parked, and Mom leaned on my arm while we walked over a meadow full of wildflowers to an overlook with a view of Naun, the wildest place we ever harvested hay. I gave Dad the binoculars and he got busy scanning all the places he'd once wandered but that were now outside his domain. Then I took my camera and hiked over to Naun to see if the edelweiss were still growing there. They were, all along the edge where a cliff falls hundreds of feet to the bottom of the Ramosa valley.

On my way back I saw my parents down below, two small dots in a sea of wildflowers, mountains all around, and a blue, cloudless sky above their heads. It made me sad to see them sitting there, the days when they worked the land long gone, most of their peers passed on, the world as they knew it changed, except for the majestic landscapes that endure on timescales that make theirs and mine seem like barely a fleeting moment.

An einem besonders schönen Nachmittag, der Himmel war tiefblau, nahm ich das Auto und fuhr mit meinen Eltern hoch hinauf auf den Berg. Kurz bevor die Strasse endete, stiegen wir aus. Ich nahm den Arm meiner Mutter, hakte mich bei ihr ein, und wir wanderten ein Stück auf der Wiese, bis wir eine schöne Aussicht auf die Berge hatten.

Wir hatten während meiner Kindheit ganz in der Nähe viel Zeit beim Heuen verbracht, und die Erinnerungen unterhielten uns für eine Weile. Dann wanderte ich weiter hinauf zu einer Wiese, die früher uns gehört hatte, auf der Suche nach dem Edelweiss, das wir damals dort gefunden hatten. Es wächst noch immer dort, entlang der Kante, wo der Berg steil ins Tal der Alp Ramosa abfällt.

In sicherer Entfernung vom Abgrund – wegen meiner Höhenangst – kletterte ich weiter bis ganz hinauf zur Wasserquelle. Ich fand alles so vor, wie ich es in Erinnerung gehabt hatte. Es war ungemein belebend.

Bab e mumma han bugen sch'jeu prendel els zanua cugl auto. Ei fa cuort'uriala. In gi essan i tochen si sut Puozas. Vein parcau e lu ha mumma dau il maun a mi e nus essan i in toc dalla prada en. Leu ein bab e mumma sesi giu. Jeu sun lu aunc ius sin Naun, nua che nossa prada d'antruras mava tochen sil tgiern. Vai mirau sche las flurs alpinas seigien aunc leu. Ellas eran. Vai teniu empau distanza dil precipezi, pertgei jeu vai empau tema digl ault e la preitcrap dat tut agradgiu ella val Ramosa.

Cu sun vegnius engiu, eran bab e mumma dus pigns tacs en ina mar da flurs. Ils gis nua ch'els segavan pradas tessaglia ch'ins saveva strusch star sin peis ein dagitg vargai ed ils biars da lur pèr gia parti da quest mund. Muntognas milliuns onns veglias per las qualas ils tschentaners dils da Vrin e las vetas da mes geniturs e naturalmein era la mia ein da pintga muntada. Per ellas essan nus muschins ch'ein svani strusch ch'ei setschentan.